

Inhalt

Grußwort von Minister Peter Hauk	6
Grußwort von Landrat Dr. Achim Brötel	8
Vorwort von Bürgermeister Achim Walter	10
Obrigheim – Vom Bauerndorf zum Industriestandort	12
Ur- und Frühgeschichte	16
Die Römerzeit	18
Die Spätantike	20
Mittelalter und frühe Neuzeit	22
Schenkungen an das Kloster Lorsch	23
Weitere Stiftungen in Obrigheim	27
Die Obrigheimer Burgen	28
Zugehörigkeit zur Kurpfalz	30
Das Wormser Synodale	32
Der Landshuter Erbfolgekrieg	34
Die Reformation	34
Die Kriege des 17. Jahrhunderts	35
Obrigheim, Mörtelstein und Asbach im 18. Jahrhundert	36
Das lange 19. Jahrhundert	38
Wechsel der Landesherrschaft	39
Neckarfähre und Schiffbrücke	42
Die Katholische Kirchengemeinde in Obrigheim	48
Die Revolution von 1848/49	51
Auswanderung nach Amerika	54
Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Mitte des 19. Jahrhunderts	56
Die badische Odenwaldbahn	64
Die 1870er Jahre: Kein Gründerboom in Obrigheim	71
Allmählicher Beginn des Industriezeitalters	73

Die Struktur der Landwirtschaft	79
An der Schwelle zum 20. Jahrhundert	83
Ergebnisse der Reichstagswahlen 1907 und 1912	86
Erster Weltkrieg und Weimarer Republik	88
Die Wahlen zu den Nationalversammlungen 1919	92
Die Reichstagswahlen in Obrigheim 1920 bis 1933	93
Die Reichstagswahlen in Mörtelstein und Asbach 1920 bis 1933	97
Anschluss an die Elektrizitätsversorgung	100
Verbesserung der Wasserversorgung	105
Der lange Weg zur festen Neckarbrücke	109
Die Eingemeindung des Kirstetter Hofes	116
„Nein“ zu „Groß-Mosbach“	118
Die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur in den 1930er Jahren	122
Obrigheim in der Zeit des Nationalsozialismus	128
Der Rücktritt von Bürgermeister Horn	129
Bürgermeister Geier und die „Gleichschaltung“ der Gemeindevertretung	130
Ortsgruppenleiter Heuss	136
Die Obrigheimer NSDAP-Mitglieder	138
Der Bau eines HJ-Heims	139
Die Deportation der Sinti-Familie Reinhardt	141
Opfer der „Euthanasie“	142
Luftangriffe und das Kriegsende in Obrigheim	144
Das unterirdische Flugzeugmotorenwerk „Goldfisch“	148
Planung der Verlagerung	149
Bau mit KZ-Häftlingen	150
Produktion unter schwierigen Bedingungen	151
Projekt „Brasse“	153
Kriegsende, Demontage und Abwicklung	153
Verhinderung der Sprengung	156

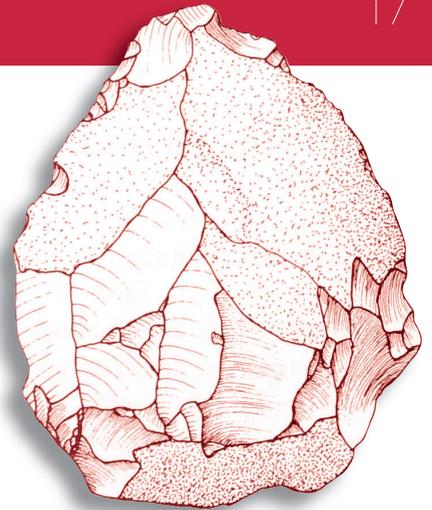
Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg	158
Politischer Neubeginn in Obrigheim	159
Die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen	163
Das Obrigheimer Barackenlager	164
Der Neubau von Wohnungen	165
Langwierige Auflösung des Barackenlagers	168
Gesprengte Brücken	170
Ein neues Schulhaus	174
Die Ansiedlung neuer Gewerbebetriebe	178
Das Kernkraftwerk Obrigheim	186
Zustimmung und Ablehnung in Obrigheim	188
Schwierigkeiten beim Grundstückserwerb	191
Abschluss eines Ansiedlungsvertrags	193
Bau, Betrieb und Stilllegung	194
Die Entstehung der modernen Gemeinde	200
Die Grund- und Hauptschule	203
Realschule und Neckarhalle	206
Modernisierung des Ortskerns: Neues Rathaus und Fußgängerhochzone	211
Ausbau der Infrastruktur: Kläranlage und Umgehungsstraße	218
Eingemeindungen und Gebietsreform	220
Die Obrigheimer Bürgermeister ab 1980	224
Europäische Partnerschaften	239
Ergebnisse der Bundestagswahlen in Obrigheim	241
Eine Gemeinde feiert Geburtstag: Das Jubiläumsjahr 2023	244
Anmerkungen	256
Quellen- und Literaturverzeichnis	265
Abbildungsnachweis	272

Ur- und Frühgeschichte

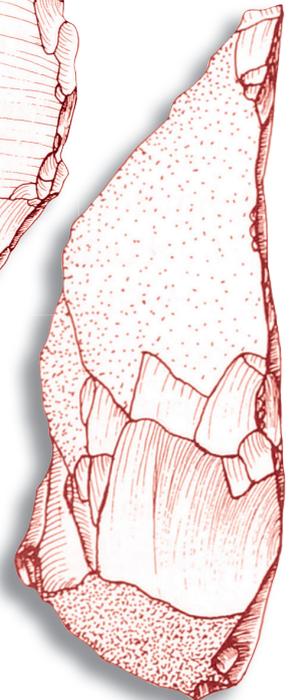
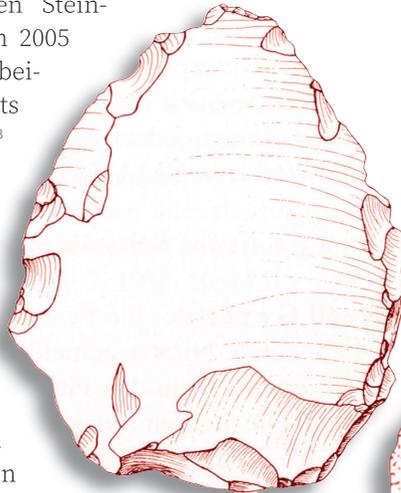


Obwohl es nur wenige archäologische Funde gibt, ist davon auszugehen, dass die Gegend um Obrigheim wohl bereits in der Steinzeit von Menschen besiedelt war. Das bislang älteste Fundstück ist ein in Levallois-Technik hergestellter Faustkeil aus Keuperhornstein, der zeitlich in das Mittelpaläolithikum (ca. 300.000 bis 45.000 Jahre v. Chr.) einzuordnen ist. Er wurde 1989 von Volker Schiller auf einem Acker im Obrigheimer Gewann „Untere Au“ entdeckt.¹ Aus dem Neolithikum (Jungsteinzeit, ca. 5500 bis 2200 v. Chr.) stammen einige Scherben und Fragmente von Feuersteinen, die Schiller 1985 in den Gewannen „Schoppengraben“ und „Luß“ fand.² Fragmente von neolithischen Steinbeilen und Keramikscherben kamen 2005 südlich von Mörtelstein bei Bauarbeiten zur Anlage eines Gewerbegebiets im Gewann „Hochbäumel“ zu Tage.³ Aus der auf die Steinzeit folgenden Bronzezeit (ca. 2200 bis 800 v. Chr.) stammt ein sogenanntes Randleistenbeil, das 1953 aus dem Neckar zwischen Neckarelz und Obrigheim geborgen wurde.⁴

In der um 800 v. Chr. beginnenden Eisenzeit besiedelten Kelten den südwestdeutschen Raum. Zahlreiche Orts- und Gewässernamen in der Region sind keltischen Ursprungs, insbesondere Neckar (Nicer = drängender, schneller Fluss) und Elz (Alantia oder Elantia = die Reißende).⁵ Aus der älteren Eisenzeit, der sogenannten Hallstattzeit (ca. 800 bis 450 v. Chr.), stammt ein keltischer Grabhügel in Breitenbronn, in der Nähe der Gemarkungsgrenze zu Mörtelstein. Dort wurden 1911 die Reste eiserner Radnaben, mehrere Nägel, die Klinge eines Eisenmessers und zwei Urnen ausgegraben. Aufgrund der Grabbeigaben dürfte es sich um das Grab eines höhergestellten Mannes gehandelt haben. Funde aus der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit, ca. 450 bis 50 v. Chr.) wurden unter anderem in Neckarelz nachgewiesen.⁶



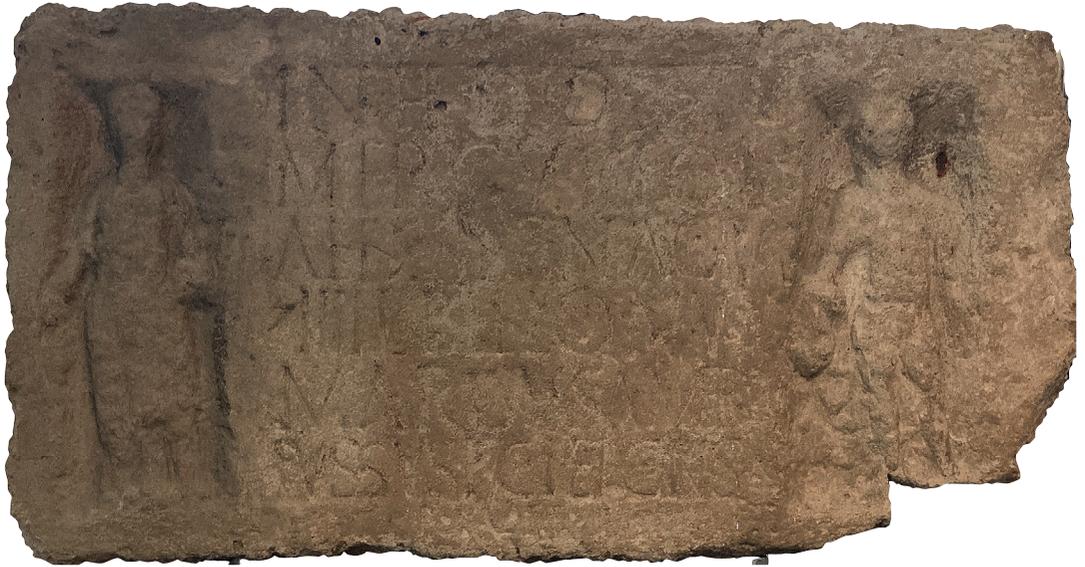
Ansichten des 1989 gefundenen Faustkeils



Die Römerzeit

Unter Kaiser Augustus unternahmen die Römer in den Jahren 12 bis 9 v. Chr. ausgedehnte Feldzüge in die rechtsrheinischen Regionen bis zur Elbe. In der sogenannten Varus-Schlacht (9 v. Chr.) erlitten sie eine empfindliche Niederlage und zogen sich daraufhin zum Rhein zurück, der im Westen des heutigen Deutschland die Grenze zwischen dem römischen Reich und den von germanischen Stämmen bewohnten Gebieten bildete; im Süden markierte die Donau die Grenze. In der Regierungszeit von Kaiser Vespasian (69–79 n. Chr.) begann die flächendeckende Eroberung der rechtsrheinischen Regionen zwischen der Wetterau in Hessen und dem Hochrhein, mit dem Ziel, die Grenzlinie zwischen Rhein, Main und Donau zu verkürzen. Durch die Anlage von Kastellen und Fernstraßen wurden die neu eroberten Gebiete gesichert und erschlossen. Unter Kaiser Domitian (81–96 n. Chr.) wurden diese Maßnahmen fortgesetzt und zwei neue Provinzen des römischen Reichs eingerichtet: Germania Inferior und Germania Superior. Zur Sicherung der Grenze legten die Römer den Odenwald-Limes an, der vom Main bis zum Neckar bei Wimpfen führte und zwischen 90 und 100 n. Chr. fertiggestellt wurde. Im Jahr 98 n. Chr. errichtete Kaiser Trajan am Unterlauf des Neckars die Verwaltungseinheit „Civitas Ulpia Sueborum Nicrensiū“ mit dem Hauptort Ladenburg (Lopodunum), dort hatte sich bereits zuvor ein römisches Militärlager auf dem Boden einer keltischen Siedlung befunden. Ladenburg war der Ausgangspunkt einer wichtigen Straße zur Erschließung der rechtsrheinischen Gebiete. Sie überquerte zwischen den heutigen Heidelberger Stadtteilen Neuenheim und Bergheim den Neckar auf einer festen Brücke und führte über Neckargemünd, Wiesenbach, Lobenfeld, Aglasterhausen und Asbach nach Obrigheim. Hier bestand zwischen Obrigheim und Diedesheim oder Neckarelz ein weiterer Neckarübergang, ob in Form einer Furt oder einer Brücke ist bislang nicht geklärt. Jenseits des Neckars führte die Straße weiter zu den Limes-Kastellen von Neckarburken. In der Mitte des zweiten Jahrhunderts wurde die Limeslinie weiter nach Osten verschoben und die Straße bis nach Osterburken verlängert. Der Neckarübergang bei Obrigheim bildete somit eine zentrale Stelle der Nachschublinie für die römischen Truppen am Limes. Da die Römer auch den Neckar als Transportweg nutzten, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sich bei Obrigheim auch eine Anlegestelle und ein Umschlagplatz befanden.⁷

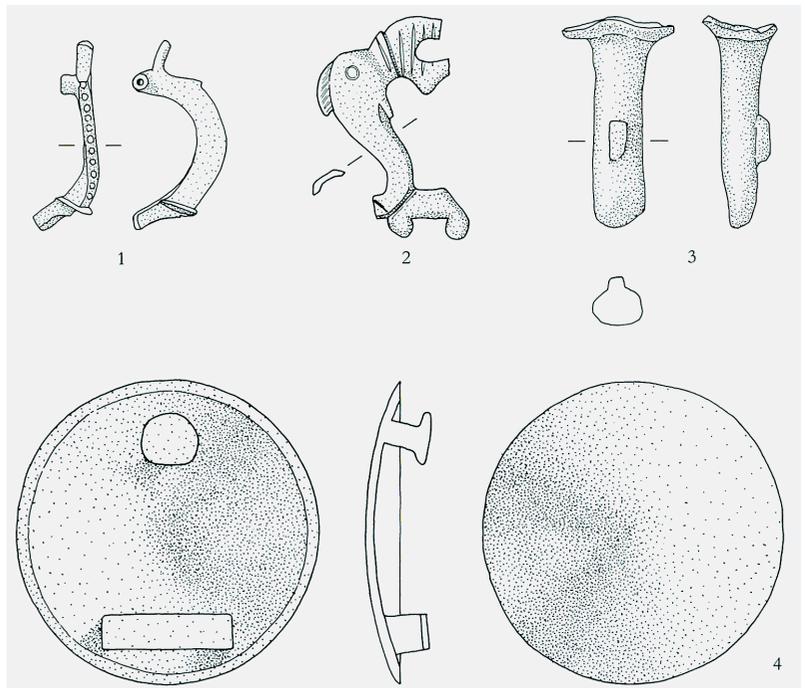
Im zweiten Jahrhundert wurde das Hinterland des Limes von gallo-römischen Einwanderern besiedelt, die Gutshöfe zur Versorgung der rund 30.000 römischen Soldaten und einer wachsenden Zivilbevölkerung errichteten. Auch in Obrigheim bestand mindestens eine Villa Rustica, worauf Mauerreste im Gewann „Hinterfeld“ sowie in der Nähe des Friedhofs hindeuten. Für das Vorhandensein einer größeren Sied-



Merkurstein (Kopie)

lung am Neckarübergang spricht der bereits seit 1533 belegte „Merkurstein“. Er wurde auf einem Grundstück in der Keltergasse gefunden, im Bereich der heutigen Parkplätze hinter dem Rathaus. Im Jahr 1764 wurde der Stein von dem Historiker und Mitglied der Kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften Andreas Lamey aus dem Haus eines Bauern namens Hininger in das Mannheimer Antiquarium transferiert. Er befindet sich in der Sammlung der Reiß-Engelhorn-Museen, eine verkleinerte Kopie ist im Foyer des Obrigheimer Rathauses zu sehen. Der Stein zeigt im Relief zwei Figuren, links den römischen Gott Merkur, rechts die keltische Göttin Rosmerta. Beide wurden häufig zusammen dargestellt, wie Merkur ist Rosmerta eine Gottheit des Handels und der Kaufleute. Aus der In-

Funde aus der Römerzeit

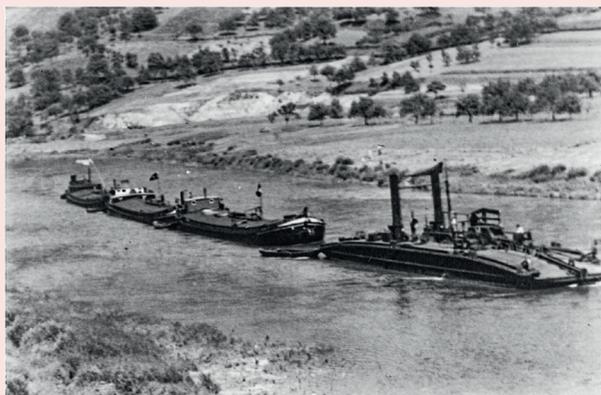


Durchfahrt bei *Mond- oder Sternenhelle*, die Brückenordnung von 1884

Am 15. Dezember 1884 wurde eine neue Brückenordnung für die Schiffbrücke zwischen Diedesheim und Obrigheim erlassen. Die detaillierten Bestimmungen vermitteln einen Eindruck von den damaligen Verkehrsverhältnissen:⁶¹

- Der Verkehr über die Brücke war *jederzeit gestattet, wenn die Barrieren am Durchlaß geöffnet* waren. Andernfalls war das *Passieren der Brücke unzulässig*.
- Falls der Verkehr über die Brücke eingestellt war, wurden Personen und Fuhrwerke *von der Brückenmannschaft in Nachen beziehungsweise einer Nähe übergesetzt*, sofern der Wasserstand und das Wetter es erlaubten.
- Für zweirädrige Fuhrwerke betrug das zulässige Maximalgewicht zwei Tonnen, für vierrädrige vier Tonnen. Schwerere *Lastwagen* mussten mit der Nähe übergesetzt werden.
- Über die Brücke durfte *nur im Schritt geritten oder gefahren werden*, wobei stets die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten war. Solange sich ein beladenes Fuhrwerk auf der Brücke befand, durfte kein zweites auffahren.
- Wenn sich eine Herde Vieh auf der Brücke befand, durfte ihr kein Fuhrwerk oder anderes Vieh entgegen kommen.
- Besondere Vorsicht war geboten, wenn Stiere über die Brücke geführt wurden: Sie mussten *mit Stricken an den Füßen und an den Hörnern gebunden und von je mindestens zwei Führern begleitet sein, sofern sie nicht an einem Nasenring geführt* wurden.
- Das *Anbinden von Schiffen und Flößen an der Brücke* war verboten.
- Die Durchfahrt von Schiffen, Schiffszügen und Flößen war nur bei Tag und bei einem Pegelstand unter drei Metern gestattet. Bei höheren Wasserständen wurde der *Durchlaß* nicht geöffnet, Schiffe und Flöße durften sich dann der Brücke nicht nähern.
- Besondere Regeln galten für die 1878 eingeführte Kettenschlepp-Schiffahrt zwischen Mannheim und Heilbronn: *Bei Mond- oder Sternenhelle und einem Wasserstand unter 2,50 Meter wurde der Durchlaß der Schiffbrücke auch während der Nacht für die Kettenschleppzüge geöffnet, wenn die Ankunft des Schleppzuges bei der Brücke für die Durchfahrt vor Mitternacht mindesten vier Stunden zuvor, für die Durchfahrt nach Mitternacht spätestens bis abends 10 Uhr dem Brückenmeister schriftlich oder durch Telegramm angemeldet* wurde.
- Bei rechtzeitig erfolgter Anmeldung wurden *auf die von dem Kettendampfer zwischen Binau und Diedesheim zu gebenden Nebelhornsignale der Durchlaß der Schiffbrücke geöffnet und auf beiden Seiten der Durchlaßöffnungen weißes Licht zeigende Laternen aufgestellt*.

Kettenschleppzug bei Obrigheim um 1920



Obrigheim mit dem selben Anliegen erneut an die badische Volksvertretung. Das Finanzministerium prüfte wiederum den Sachverhalt und vertrat nun die Auffassung, *daß die Aufhebung des Diedesheimer Brückengeldes nicht länger verschoben werden sollte. Zur Begründung wurde angeführt, daß bei keiner anderen dem Staate gehörenden Brücke, welche lediglich inländische Orte verbindet, ein Brückengeld erhoben wurde. Wie andere Brücken über Binnengewässer sei die Schiffbrücke zwischen Obrigheim und Diedesheim lediglich als ein Teil der Staatsstraße zu betrachten [...], durch welche die Verbindung der jen- und diesseitigen Landesteile hergestellt werde.* Hinzu kam, dass die Brücke ohnehin keine *Einnahmequelle für die Staatskasse* darstellte, da die Einnahmen aus dem Brückengeld *nicht einmal die Kosten der gewöhnlichen Unterhaltung* deckten. Das Finanzministerium schlug daher vor, die Verantwortung für die Instandhaltung der Brücke und das dafür eingeplante Budget von der Zollverwaltung auf die Wasser- und Straßenbauverwaltung zu übertragen. Diesem Vorschlag schlossen sich sowohl das Handelsministerium als auch das Staatsministerium an, und im August 1860 wurde das Brückengeld schließlich aufgehoben.⁶³

Die Katholische Kirchengemeinde in Obrigheim

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hatten in Obrigheim weniger Katholiken als Reformierte gelebt, daher war letzteren im Jahr 1705 die Ortskirche zugesprochen worden. Die Katholiken verrichteten ihren Gottesdienst ab 1707 in einer Betstube im Rathaus. In der Folgezeit nahm die Zahl der Katholiken überproportional stark zu und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren beide Konfessionen in etwa gleich stark im Ort vertreten.

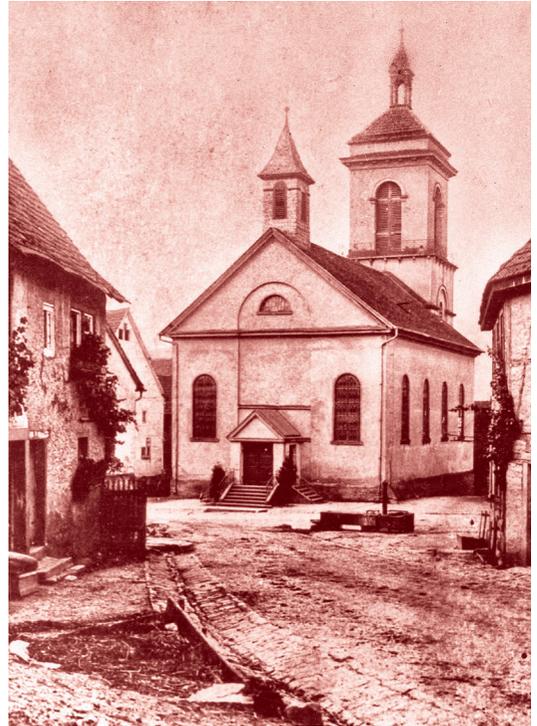
Konfessionelle Verteilung der Obrigheimer Bevölkerung 1833, 1839, 1846⁶⁴

	1833	1839	1846
Evangelische	605	613	651
Katholiken	612	589	644
	1.217	1.202	1.297

Im Jahr 1780 planten die Obrigheimer Katholiken erstmals den Bau einer eigenen Kirche, da die Betstube für die mehr als 250 Mitglieder der Gemeinde zu klein geworden war. Sie verfügten zu diesem Zeitpunkt über ein Kapital von 800 Gulden, das aber für den Kirchenbau nicht ausreichte, daher baten sie Kurfürst Carl Theodor um die Genehmigung einer Kollekte, mit der sie ihr Kapital aufstocken wollten. Der Plan konnte allerdings nicht verwirklicht werden. Im Jahr 1827

war das Obrigheimer Rathaus dann so baufällig geworden, dass es abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden musste. Da die Katholiken ihren Gottesdienst nicht mehr im Rathaus feiern konnten, baten sie das evangelische Pfarramt und den Kirchenvorstand um die Mitbenutzung der Kirche, was ihnen jedoch erst 1829 gestattet wurde. Vor diesem Hintergrund reiften Überlegungen, statt des ursprünglich geplanten Oratoriums im Rathaus-Neubau eine eigene Kirche zu errichten. Im März 1830 wurde eine prinzipielle Einigung mit der politischen Gemeinde getroffen, die den Obrigheimer Katholiken 700 Gulden als Beihilfe für den Bau einer Kirche zur Verfügung stellte. Erforderlich waren jedoch rund 3.000 Gulden und erst im September 1831 war die Finanzierung gesichert. Im Frühjahr 1832 wurde mit dem Bau der katholischen Kirche begonnen und am 4. November fand die Einweihung des relativ bescheidenen Gebäudes statt. Bald darauf wurde sichtbar, dass die Bauausführung sehr mangelhaft war, 1834 fielen die Fenster ein und 1841 brach das Gesims ab, außerdem war das Dach einsturzgefährdet. Eine Klage gegen die Erben des für die Mängel verantwortlichen Baumeisters aus Aglasterhausen wurde erst 1848 zu Gunsten der katholischen Gemeinde entschieden.⁶⁵

Obwohl die Obrigheimer Katholiken ab 1832 über eine eigene Kirche verfügten, blieb diese noch über dreißig Jahre lang eine Filiale der Kirchengemeinde in Neckarelz. Erst im Januar 1864 errichtete das Erzbistum Freiburg eine eigenständige Pfarrei in Obrigheim. Ermöglicht wurde dies durch eine Schenkung des Pfarrers Johann Joseph Metzger, der 1794 in Obrigheim geboren worden war, 1822 zum Priester geweiht wurde und ab 1847 in Hockenheim amtierte. 1857 wurde er zum Geistlichen Rat ernannt und im gleichen Jahr machte er dem Kirchenfiskus der Erzdiözese Freiburg eine Schenkung mit dem Zweck, in seinem Geburtsort eine katholische Pfarrei zu gründen. Die Schenkung bestand aus einem zweistöckigen Wohnhaus mit mehreren Nebengebäuden und Garten in Obrigheim, das als Pfarrhaus genutzt werden sollte. Hinzu kamen noch gut 15 Morgen Äcker und Wiesen sowie verzinslich angelegte Kapitalien in Höhe von insgesamt 6.110 Gulden als Grundstock für einen Kirchenbaufonds. Als erster Pfarrer der neu errichteten Kirchengemeinde in Obrigheim wurde am 5. September 1864 Valentin Götzinger ernannt.⁶⁶



Die katholische Kirche um 1910

Obrigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus



Wie gezeigt wurde, erzielte die NSDAP bei den Reichstagswahlen in Obrigheim nur unterdurchschnittliche Ergebnisse. Selbst bei der nur noch teilweise freien Wahl am 5. März 1933 kam sie lediglich auf knapp 43 Prozent der Stimmen und blieb damit rund zehn Prozent unter dem Ergebnis für den Stimmbezirk Mosbach.

Obrigheim war keine ausgesprochene Hochburg der Partei, eine NSDAP-Ortsgruppe wurde erst 1935 gebildet, nachdem die dafür erforderliche Mindestanzahl von 50 Mitgliedern erreicht war.¹⁹⁹ Trotzdem wurde auch in Obrigheim im Frühjahr 1933 die kommunale Selbstverwaltung im Zuge der „Gleichschaltung“ aufgehoben und die gewählten Vertreter der Gemeinde wurden durch Mitglieder der NSDAP ersetzt.

Der Rücktritt von Bürgermeister Horn

Am 10. März 1933 trat der Obrigheimer Bürgermeister Karl Ludwig Horn aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurück. Die Vermutung ist naheliegend, dass sein Rücktritt „unter dem Druck der politischen Verhältnisse“ erfolgte.²⁰⁰ Allerdings war Horns Gesundheitszustand wohl tatsächlich beeinträchtigt und das Bezirksamt hatte seine Amtsführung bereits vor 1933 kritisiert. Der im Jahr 1868 geborene Horn war im Februar 1922 erstmals für eine Amtsperiode von neun Jahren zum Bürgermeister gewählt worden, wobei er mit 418 von 486 Stimmen eine deutliche Mehrheit erzielte.²⁰¹ Im Protokoll der Ortsbeurteilung des Jahres 1927 bescheinigte ihm das Bezirksamt, dass er *redlich bemüht sei, die nicht so leichte Gemeinde zu leiten*.²⁰²

Zwei Jahre später wurde seine Amtsführung bereits deutlich kritischer bewertet: *Die Verwaltung der Gemeinde bewegt sich nicht reibungslos, aber immerhin noch in gangbaren Bahnen. Bürgermeister Horn, ein durchaus williger und auch gescheiter Mann, besitzt nicht immer das nötige Rückgrat, um Einheitlichkeit in die Geschäfte zu bringen oder in ihnen festzuhalten.* Insbesondere fiel es Horn schwer, sich gegenüber dem ehrgeizigen Ratsschreiber Adolf Scheck durchzusetzen, der 1922 gegen Horn kandidiert hatte und sich nach Einschätzung des Bezirksamts im Jahr 1929 *für die im Februar 1931 fällige Bürgermeisterwahl [...] als Kandidat empfehlen wollte, indem er sich in alle Geschäfte einmischte und diese dem Bürgermeister oft sogar aus der Hand nahm*.²⁰³

Scheck kandidierte dann allerdings nicht bei der Wahl am 15. Februar 1931. Horn wurde mit 422 von 614 Stimmen wiedergewählt, seine Gegenkandidaten waren der Schlossermeister Karl Lintz sowie der Landwirt und Gemeinderat Ludwig Geier, auf die 130 bzw. 62 Stimmen entfielen.²⁰⁴ Im August 1931 erlitt Horn einen Unfall und meldete sich krank, auch im Oktober 1932 war er krankgeschrieben.²⁰⁵ Seine Amtsführung ließ mehr und mehr zu wünschen übrig, im Protokoll der Ortsbereisung des Jahres 1932 hielt der Mosbacher Amtsvorstand dazu fest:

Die Gemeindeverwaltung liegt sehr im Argen. Bürgermeister Horn ist schon längere Zeit nicht mehr in der Lage, die Dinge zu meistern. Er ist zwar letztes Jahr recht ehrenvoll wieder gewählt worden, aber seit der Wahl ist es rapid mit seiner Autorität, seinem Können und wohl auch seinem Wollen zurückgegangen. Er hat vor ca. einem Jahr seine Frau verloren und damit seinen Halt. [...] Heute wurde seine Unzulänglichkeit so offenkundig, dass er selbst davon sprach, zurücktreten zu wollen. Einen Druck auf ihn auszuüben, habe ich noch keine Veranlassung. Man nimmt ihn in Obrigheim derzeit noch so, wie er halt einmal ist, und die Klagen, die laut geworden sind, gehen noch nicht darauf aus, seinen Rücktritt zu verlangen. An den [...] misslichen Verhältnissen trägt aber sein Verhalten, das wesentlich passiv eingestellt ist, einen sehr großen Anteil.²⁰⁶ Am 10. März 1933 bat Horn dann um die sofortige Versetzung in den Ruhestand, da er infolge erlittener gesundheitlicher Schädigungen den Dienst als Bürgermeister nicht mehr versehen konnte.²⁰⁷

Bürgermeister Geier und die „Gleichschaltung“ der Gemeindevertretung

Horns Nachfolger war der 1888 in Obrigheim geborene Landwirt Ludwig Geier, er übernahm am 27. März 1933 zunächst stellvertretend die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters.²⁰⁸ Geier war 1929 in den Obrigheimer Gemeinderat gewählt worden und 1931 der NSDAP beigetreten. Zu den Gründen für den Parteieintritt führte sein Rechtsanwalt im 1947 geführten Spruchkammerverfahren aus, dass Geier bis 1931 *politisch nicht gebunden und interessiert* gewesen sei, bei Wahlen habe er für die DVP oder den Badischen Landbund gestimmt. Der NSDAP sei er *aus wirtschaftlichen Gründen* beigetreten, da er durch ein Darlehen in Höhe von 4.000 RM für den Neubau eines Stalls und einer Scheune sowie durch Kosten für die Versorgung seiner chronisch kranken Frau *in schwere finanzielle Bedrängnis* geraten war. Ausschlaggebend sei ein Auftritt des Mannheimer Parteiredners Reinhold Roth bei einer *Werbeversammlung der NSDAP* in Obrigheim im März 1931 gewesen. Dieser habe die Programmpunkte der Partei im Hinblick auf die Landwirtschaft vorgestellt sowie die *Beseitigung der Zinsknechtschaft* propagiert

und damit Themen angesprochen, die für Geier *Existenzfragen* gewesen seien. Roth habe ihn persönlich als Mitglied geworben und dabei darauf hingewiesen, dass er als Zahlungsunfähiger keinen *Parteibeitrag* zahlen müsse.²⁰⁹

Im Zuge der Umsetzung des „Gleichschaltungsgesetzes“ vom 31. März 1933 wurden die Mehrheitsverhältnisse in den Landes- und Kommunalparlamenten den Ergebnissen der Reichstagswahl vom 5. März angepasst. Dementsprechend erfolgte die *Neubildung* des Obrigheimer Gemeinderats *ohne Wahl durch Umrechnung der in der Gemeinde bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 auf die einzelnen Parteien entfallenen gültigen Stimmen*, allerdings ohne Berücksichtigung der Stimmen für die KPD. Gleichzeitig wurde gemäß dem badischen Durchführungsgesetz zur Gleichschaltung die Zahl der Gemeinderäte von sechs auf vier und die der Gemeindeverordneten von 36 auf zehn reduziert.²¹⁰ Die Obrigheimer Gemeindevertretung wurde am 28. April 1933 neugebildet. Da die SPD, die bei der Reichstagswahl in Obrigheim mit knapp zwölf Prozent der Stimmen hinter NSDAP, Zentrum und KPD auf dem vierten Platz gelandet war, keine Wahlvorschlagsliste eingereicht hatte, fiel ihr Sitz bei den Gemeindeverordneten der NSDAP zu. Folgende Personen galten *als gewählt*:²¹¹

Die Obrigheimer Gemeindevertretung 1933

Gemeinderäte	Gemeindeverordnete
Ludwig Geier, Landwirt (NSDAP)	Karl Eugen Ernst I., Landwirt (NSDAP)
Philipp Peter Ernst III., Landwirt (NSDAP)	Herrmann Eicher, Landwirt (NSDAP)
Karl Knaus, Landwirt (NSDAP)	Karl Horn I., Landwirt (NSDAP)
Eugen Hertlein, Landwirt (Zentrum)	Heinrich Brenner, Gutspächter (NSDAP)
	Wilhelm Ernst, Küfer (NSDAP)
	Friedrich Frick, Arbeiter (NSDAP)
	Johann Schaller, Former (NSDAP)
	Theodor Knapp, Landwirt (Zentrum)
	Christof Ludäscher, Landwirt (Zentrum)
	Josef Ehrmann II., Landwirt (Zentrum)

Am 22. Juli 1933 wurde Ludwig Geier vom Bürgerausschuss, der sich aus den Gemeinderäten und -verordneten zusammensetzte, zum Bürgermeister von Obrigheim gewählt, wobei Geier sich der Stimme enthielt. Seinen Sitz im Gemeinderat übernahm der Gemeindeverordnete Karl Eugen Ernst, für den ein anderes NSDAP-Mitglied nachrückte.²¹² Nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung hätte der Bürger-

Die zwischen 1972 und 1975 erbaute Neckarhalle komplettierte das Obrigheimer „Bildungszentrum“, ein im Schulentwicklungsplan des Landkreises Mosbach von 1967 vorgesehenes Gymnasium wurde nicht realisiert. Das als Großsporthalle konzipierte und in drei *Normalhallen* teilbare Gebäude wurde in erster Linie für den Schulsport errichtet, da die kleine Ernst-Ertl-Halle in Folge der wachsenden Schülerzahlen in der Grund- und Hauptschule sowie der Realschule dafür nicht mehr ausreichte. Daneben diente sie von Anfang an dem Vereinssport und wird für Veranstaltungen genutzt.³⁴⁴

Linke Seite:
Die Neckarhalle, 1977

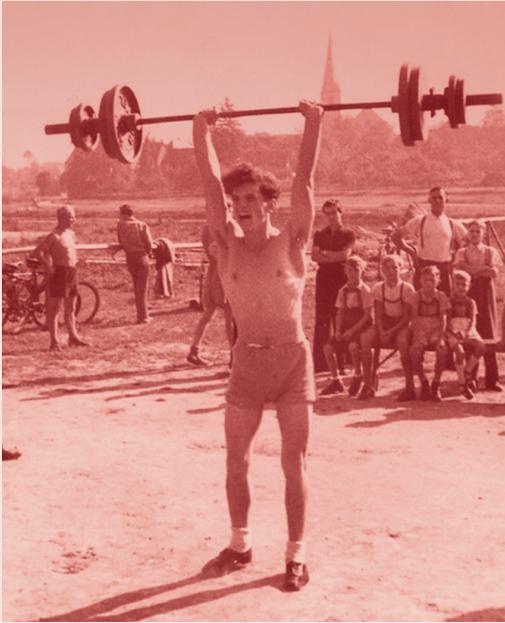
Sport in Obrigheim

In sportlicher Hinsicht ist Obrigheim vor allem für das Gewichtheben bekannt, das eine lange Tradition im Ort hat. Sie geht zurück auf den 1897 gegründeten „Athletenclub Germania Obrigheim“, dessen Aktive auch weitere Sparten der Schwerathletik wie Hammerwerfen und Steinstößen betrieben. Die Athleten übten ihren Sport lange auf dem „Tanzplatz“ im Gewann Hohberg aus. Mit dem „Turnverein Eintracht“ entstand 1912 ein zweiter Sportverein in Obrigheim, er verfügte ab den 1930er Jahren auch über eine Handballabteilung, die ebenfalls auf dem Tanzplatz aktiv war. Daneben gab es ab den 1920er Jahren den auch für den Schulsport genutzten „Turnplatz“ im Gewann Luss mit einer 60-Meter-Bahn und einer Sprunggrube. In diesem

Areal – heute befindet sich dort der evangelische Kindergarten – errichteten Athleten und Turner im Jahr 1931 gemeinsam eine kleine Sporthalle. 1934 schlossen sich Athletenclub und Turnverein zur „Sportvereinigung Obrigheim“ zusammen und 1948 erfolgte die Umbenennung in „Sportverein Germania Obrigheim“. Gleichzeitig öffnete sich der Verein für weitere Sportarten, insbesondere den Fußball, der unter den Heimatvertriebenen populär war. Die Fußballer richteten sich ihren ersten Sportplatz größtenteils in Eigenarbeit auf einem Gelände am Neckarufer in der Nähe der gesprengten Eisenbahnbrücke ein. Dieser Platz wurde jedoch 1951 infolge eines Hochwassers unbespielbar, als Ersatz bot die Gemeinde ein Areal auf den Allmendwiesen



Obrigheimer
Athleten um 1925



im Gewinn „Obere Au“ an. Hier befinden sich bis heute Sportplätze und das Sportheim des SV Germania.³⁴⁵

Die erfolgreichen Schwerathleten erhielten 1975 eigene Trainingsräume in der Neckarhalle; seit der Saison 1990/91 gehören die Obrigheimer Gewichtheber der ersten Bundesliga in dieser Sportart an und wurden seither dreimal deutscher Mannschaftsmeister. Besonders herausragende Leistungen erzielte Oliver Caruso, er nahm 1992 und 1996 an den Olympischen Spielen teil, bei letzteren gewann er eine Bronzemedaille. Goldene Medaillen erlangte er bei Weltmeisterschaften in den Jahren 1998 und 2002. Ein weiterer Obrigheimer Aus-

nahmeathlet ist Nico Müller, er wurde mehrfach deutscher Meister in seiner Gewichtsklasse, gewann 2018 zwei Goldmedaillen bei Europameisterschaften und nahm bislang zweimal an Olympischen Spielen teil.³⁴⁶

Einer Sportart, die man in Obrigheim nicht unbedingt erwarten würde, widmet sich der Skiclub. Er wurde 1963 gegründet und führt heute die Bezeichnung Ski-Club Schloßberg Obrigheim e.V. Sie erinnert an den 1969 eingeweihten, mittlerweile aber nicht mehr vorhandenen Skilift mit Flutlichtanlage am Schloßberg. In schneereichen Wintern übten sich dort Kinder und Erwachsene im Abfahrtslauf.³⁴⁷



Oben links:
Gewichtheber
um 1950

Oben rechts:
Weitspringerin
um 1950

Fußballer
um 1960



Oliver Caruso, 1991

Skifahrer am Obrigheimer Schlossberg um 1970



Modernisierung des Ortskerns: Neues Rathaus und Fußgängerhochzone

Zu Beginn der 1970er Jahre änderte der Obrigheimer Ortskern sein Erscheinungsbild. Den damaligen Sanierungskonzepten entsprechend wurden zahlreiche bestehende Gebäude abgerissen und durch Neubauten in zeitgenössischer Architektur ersetzt. Dadurch verlor die Hauptstraße im unteren Abschnitt ihr dörfliches Gepräge.

Den Anfang machte die Gemeinde mit dem Neubau eines Rathauses. Das alte, 1830 erbaute Amtsgebäude befand sich Mitte der 1960er Jahre in einem schlechten baulichen Zustand. Es war nicht unterkellert, daher war das Sandsteinmauerwerk vom Hausschwamm befallen